

Der Dreiecktest.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Italien sind klar.

Versuch zur Aufrechterhaltung der britischen Getreidepreise.

Raubfischerei im Detroit-Flusse.

Deutschland, Berlin, 6. Mai.

Der Kommandant des Kaisers ist seitens weiter Kreise der Bevölkerung mit einer mehr als gewöhnlichen Erwartung entgegengekommen worden. Soeben erst war König Edward von England in Rom gewesen und sehr herzlich empfangen worden. Von Rom ging's nach Paris, und Angstreuer glaubten schon die Kunde des Dreieckstests gelodert. Nun, auch diese politischen Höhenflüge haben sich von ihrem Schreden erholt, seitdem von allen Seiten bestätigt ist, daß die Aufnahme, welche der Kaiser seitens des römischen Volkes gefunden hat, von fast über jede Beschreibung gehender Zerkürtheit geseien ist.

In politischen Kreisen ist man nicht geneigt, der Komtrise des Kaisers große Bedeutung beizumessen, trotzdem der Reichskanzler mitgereist ist. Die zwischen Deutschland und Italien herrschenden Verhältnisse sind auch derart klare, daß es nicht nötig ist, in die Zusammenkunft der beiden Monarchen ein politisches Moment von Bedeutung hineinzubringen. Betreffs des Balkans herrscht zwischen den beiden Kabinetten volle Uebereinstimmung. Bleibt noch die allerdings knifflige Handelsvertragsfrage. Da hatte aber kürzlich Graf Bülow bei seinem italienischen Besuch die erforderlichen Besprechungen mit dem damaligen Minister des Aeußern, Brinetti und auch mit dem Minister-Präsidenten Zanardelli. Diese Besprechungen konnten die Frage nur in großen Zügen umfassen. Einzelheiten können erst im Angriff genommen werden, nachdem der Ausfall der Neuwahlen einen genaueren Einblick über die handelspolitische Haltung des neuen Reichstags ermöglicht.

Die Opposition der Landwirtschaftlichen Kammern gegen den Plan des Schatzamtskanzlers Ritchie, den Getreidezoll aufzuheben, führte zu einer Tagung der „Associated Chambers of Agriculture“. In der Versammlung wurde die schwankende Politik in der Steuerfrage Herrn Ritchie's verurtheilt und mit allen gegen drei Stimmen der Beschluß gefaßt, eine Abordnung an den Premierminister Balfour zu entsenden, um dessen Einfluß zu Gunsten der Beibehaltung des Getreidezolls zu gewinnen. Man glaubt nicht, daß der Protest irgend welchen Erfolg haben wird.

Der Schatzamtskanzler Ritchie erklärte auf eine im Unterhause an ihn gerichtete Anfrage, daß er den Müllern nur geringe Hoffnung darauf machen könne, daß ihnen bei der für den 1. Juli in Aussicht genommenen Aufhebung der Getreidezölle die Abgaben zurückvergütet werden würden, welche sie auf dann in ihrem Besitz befindliches Getreide gezahlt haben.

Frankreich, Paris, 6. Mai.

Die radikale sozialistische Gruppe in der Deputirtenkammer hat beschlossen einen Antrag auf sofortige Einleitung von Verhandlungen mit England betreffs Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages zu stellen.

Italien, Rom, 6. Mai.

Der Kaiser Wilhelm und der König Victor Emanuel fuhren frühmorgens von einer kürzlichen Eskorte begleitet, unter jubelnden Zurufen der Volksmenge nach dem Bahnhof, woelbst sie einen Zug bestiegen, der sie nach der Abtei Monte Cassino führte. Das Wetter ist herrlich.

Rom, 6. Mai.

Der Papst hat dem Reichskanzler v. Bülow ein prächtiges Köstchen geschenkt, das Exemplare aller Reichsgesetze enthält, welche auf Veranlassung des Kirchenfürsten während dessen Regierung gedruckt worden sind.

Rom, 6. Mai.

Signor Cicotti richtete im Abgeordnetenhaus an die Regierung die Anfrage, ob sie Großbritannien Vorschläge zwecks Verminderung der Flotten der Großmächte zu unterbreiten gedenke. Der Unterstaatssekretär Roccella antwortete, daß der britische Premierminister neulich den Obersten einer allgemeinen Flottenverminderung angeregt habe, daß feste Vorschläge aber noch nicht erfolgt wären. Italien habe übrigens neuerdings seine Flotte vermindert, während die anderen Mächte die ihrigen vergrößert hätten.

er es sich im Hotel Bristol in Frankfurt am Main gut sein. Er ist körperlich weit über seine Jahre entwickelt und besitzt auch ein dementsprechendes selbstbewusstes Auftreten, welches ihm die Ausführung der Freirei ermöglichte.

Berlin, 6. Mai.

Ein Uhrmacher, Feitz mit Namen, hat einen Zeitkürzer für Geschosse erfunden und das Ausbeuterecht für \$50,000 und eine Abgabe von 25 Cents für jedes fabrizierte Stück an die Krupp Co. verkauft. Die Schneider's haben die Rechte für die lateinischen Länder erworben und Videns Sohn und Maxim für die Vereinigten Staaten und Großbritannien. Der Mechanismus kann so gestellt werden, daß die Explosion in kürzester Zeit, auf weite Entfernung oder beim Aufschlagen auf einen Widerstand, wie Schiffspanzer oder Mauer, erfolgt. Man glaubt, daß der neue Zünder sich besonders für Schrapnell's eignet.

England, Chelmsford, 6. Mai.

Der König Edward von England fuhr auf der Nacht Victoria und Albert, von dem britischen Geschwader begleitet, unter dem Donner der Geschütze nach Portsmouth ab.

Portsmouth, 6. Mai.

Der König Edward traf hier von Chelmsford ein und fuhr auf der Bahn nach London.

Southampton, 6. Mai.

Der Dampfer der Atlantic Transport Linie, „Marquette“, Capitän Richardson, von London nach New York, stieß gestern Abend bei dichtem Nebel mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Preußen“ zusammen, der sich unter der Führung des Kapitäns Vreth auf der Reise von Hamburg nach dem ferneren Osten befand. Beide Dampfer liefen in den hiesigen Seelen ein, um die nötigen Ausbesserungen vorzunehmen. Die „Marquette“ verlor bei dem Zusammenstoß einen Theil der Brüstung und trug eine tiefe Wunde am Stern davon, während „Preußen's“ Bug beschädigt wurde. Man glaubt, daß die Reizen der beiden Schiffe keine nennenswerthe Verzögerung erleiden werden.

London, 6. Mai.

Die beiden Häuser des Rigsdag beschloßen mit 192 gegen 181 Stimmen die Beibehaltung des Maiszolls, dessen Aufhebung die Regierung empfohlen hatte.

Bulgarien, Philippopol, 6. Mai.

Die bulgarische Regierung hat schärfere Maßregeln ergriffen, um die Revoluzzer an dem Ueberschreiten der mazedonischen Grenze zu hindern.

Samoliland, Aden, Arabien, 6. Mai.

Gerüchtwiese verlautet, daß der tolle Mullah unlängst eine englische Heeresabtheilung bei Galbi im Somaliland angriff und mit schwerem Verlust zurückgeschlagen wurde. Die Engländer erlitten ebenfalls bedeutende Verluste.

Japan, Yokohama, 6. Mai.

Die Berichte über die militärische Thätigkeit der Russen am Jalufluß entlang, welche fort und fort hier eintröfen, und die Zweifel an Rußlands Absicht, die Mandchurie zu räumen, verursachen hier lebhaftest Beforgnis. Das Blatt „Jiji“ spricht die ganze öffentliche Meinung Japans aus, indem es sagt, Rußlands fortwährendes Treiben in den chinesischen Mandchurien-Provinzen Sching-Ring und Kirin werde eine sehr ernste Wirkung nicht nur auf den Handelsverkehr, sondern auch auf die Existenz des japanischen Reiches haben.

Chile, Valparaiso, 6. Mai.

In Europa hat sich ein belgisch-französisches Syndikat gebildet, um den Erzbergbau Chiles auszubehuten. Das Syndikat arbeitet mit einem Kapital von \$3,000,000.

Tacna, 6. Mai.

Seit Sonntag Abend herrschen bei Tacna und Arica Erdbeben, Sandstürme und heftige heiße Winde. Aus dem Inneren des Landes wird strenge Kälte und Schneefall gemeldet.

Kanada, Victoria, B. C., 6. Mai.

Die Cumberländer Bergleute legten die Arbeit nieder, um die Anerkennung der „Western Federation of Miners“ zu erzwingen. Bei der Abstimmung über den Streik sprachen sich 196 Delegationen für und 12 gegen die Arbeitseinstellung aus.

grühen. Auch zahlreiche Mönche und Ordensschwester fanden sich in der Menge. Mit dem Besuche im Mutterhaus der Benediktiner erfüllte der Kaiser ein Versprechen, das er Angehörigen des Ordens in Preußen gegeben hatte, an deren Anstalten er regen Antheil nimmt.

Die Frieren fuhren in prächtigen Staatskarossen mit Vorreitern und Poströllern in Leibgärtnereiformen, begleitet von einer Kavallerieescorte und glänzendem Gefolge am Kloster vor. Die Landleute begrüßten die Vorüberfahrenden mit ununterbrochenen Covicias. An dem Kloster hatte eine Batterie Auffstellung gefunden, die den Ankommandenden einen Salut entgegen donnerte.

Als der Abt Bonifaz Krug von der Erzabtei St. Vincent bei Beatty in Pennsylvanien, umgeben von Mönchen, am Fuße der Treppe der glänzenden Cavallade entgegentrat, bot der Kontrast der beiden Gruppen mit den finstern Klostermauern, die oft vom Wiederkommen von Gebeten, oft aber auch von Schlachtrufen ertönt hatten, ein überaus eindrucksvolles Bild.

Der Vater Krug begrüßte die beiden Monarchen in schlichter aber herzlicher Weise und verließ dem Dante für die Ehre Ausdruck, welche dem Kloster durch den Besuch erwiesen sei.

Vater Krug hatte vier der antiken Zimmer für die Aufnahme der kaiserlichen und königlichen Gäste einrichten lassen. Der Kaiser ging auf den Balkon seines Zimmers hinaus, um die herrliche Aussicht zu genießen, welche die schneebedeckten Appenninen und die blauen Gewässer des mittelländischen Meeres zeigte. Er stieg auch in das unterirdische Gemäße des Klosters hinunter und beobachtete die dort vor sich gehende Herstellung von Mosaikenarbeiten. Er prüfte die Farben und bemerkte, daß die antike Kunst durch solche Arbeit neues Leben gewinne. Auch erinnerte er daran, daß von den Päpsten 34 Benediktiner waren, und gedachte der letzten Reise des Vaters Krug nach den Vere Staaten.

Schweden, Stockholm, 6. Mai.

Die beiden Häuser des Rigsdag beschloßen mit 192 gegen 181 Stimmen die Beibehaltung des Maiszolls, dessen Aufhebung die Regierung empfohlen hatte.

Bulgarien, Philippopol, 6. Mai.

Die bulgarische Regierung hat schärfere Maßregeln ergriffen, um die Revoluzzer an dem Ueberschreiten der mazedonischen Grenze zu hindern.

Samoliland, Aden, Arabien, 6. Mai.

Gerüchtwiese verlautet, daß der tolle Mullah unlängst eine englische Heeresabtheilung bei Galbi im Somaliland angriff und mit schwerem Verlust zurückgeschlagen wurde. Die Engländer erlitten ebenfalls bedeutende Verluste.

Japan, Yokohama, 6. Mai.

Die Berichte über die militärische Thätigkeit der Russen am Jalufluß entlang, welche fort und fort hier eintröfen, und die Zweifel an Rußlands Absicht, die Mandchurie zu räumen, verursachen hier lebhaftest Beforgnis. Das Blatt „Jiji“ spricht die ganze öffentliche Meinung Japans aus, indem es sagt, Rußlands fortwährendes Treiben in den chinesischen Mandchurien-Provinzen Sching-Ring und Kirin werde eine sehr ernste Wirkung nicht nur auf den Handelsverkehr, sondern auch auf die Existenz des japanischen Reiches haben.

Chile, Valparaiso, 6. Mai.

In Europa hat sich ein belgisch-französisches Syndikat gebildet, um den Erzbergbau Chiles auszubehuten. Das Syndikat arbeitet mit einem Kapital von \$3,000,000.

Tacna, 6. Mai.

Seit Sonntag Abend herrschen bei Tacna und Arica Erdbeben, Sandstürme und heftige heiße Winde. Aus dem Inneren des Landes wird strenge Kälte und Schneefall gemeldet.

Kanada, Victoria, B. C., 6. Mai.

Die Cumberländer Bergleute legten die Arbeit nieder, um die Anerkennung der „Western Federation of Miners“ zu erzwingen. Bei der Abstimmung über den Streik sprachen sich 196 Delegationen für und 12 gegen die Arbeitseinstellung aus.

New Yorks „Chinatown“.

Zu den interessantesten Quartieren in der cosmopolitischen Großstadt New York zählt „Chinatown“. Wenn die Sonne des himmlischen Reiches in ihrer Hauptbestäubung als Wolkentheil sich über das ganze große Gebiet der Submetropole vertheilt, so ist jener, vornehmlich Moiti-, Pell- und Doyer-Straße umfassende Stadttheil doch fast ausschließlich von Schlitzaugigen besetzt und zeigt ein durchaus chinesisches Gepräge. Die außerhalb der genannten Straßen ihrer Beschäftigung nachgehenden Popsträger, und selbst die aus der Umgebung Gochams, unterlassen es denn auch nie, gegen Ende jeder Woche nach Chinatown zu pilgern, um sich dort auf's Neue mit nationalen Gewaaren zu versorgen oder zur Heilung und Linderung etwaiger körperlicher Leiden und Gebrechen chinesische Wundsalben aufzusuchen, oder auch, wenn sie dem wachsamem Auge der Hermandad zu entschlüpfen oder dasselbe zu täuschen wissen, ihrem einheimischen Spiele, dem Fantan, zu fröhnen.

Den Mittelpunkt von Chinatown bildet das Joch-Haus, das den großen Thron des Hausgötzen Joch birgt. Der Joch-Tempel stellt eine imponierende und kostbare Affäre dar, und ist nach chinesischen Anschauungen auch schön, nach westländischen Barbarenbegriffen jedoch ziemlich geschmacklos. Ein weiterer typisch chinesischer Platz ist die Apotheke, wo alle Arten von Pflanzenrinde, Wurzeln, Kräutern und sonstige Präparate aus dem Blumenreiche gehalten werden. Der Chinese bringt seinem einheimischen Arzt und dessen Mitteln unbedingt Vertrauen entgegen, und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß viele dieser seit Jahrhunderten erprobten Medicinen durchaus wirksam sind. In den in Chinatown befindlichen Verkaufsläden sind, entgegen dem Brauche in den Läden der Occidentalen, die Waaren für den Käufer nicht sichtbar, sondern sämtlich in Packeten und Bündeln verpackt. Wünscht man also einen gewissen Artikel, so wird der schlitzaugige Geschäftsinhaber oder Clerik nach einem der zahlreichen Bündel auf den Regalen greifen, ihn öffnen und den Wunsch des Kunden befriedigen. Eine Schneidwerkstätte in Chinatown versteht die Popsträger mit nationalen Gewandungen, an denen sie betänlichlich auch im Auslande zum größten Theile beherlich festhalten. Wenn es auch scheint, als ob die Herstellung dieser Kleider von Seiten des Schneiders kein beträchtliches Geschäft erfordert, so ist der Chineser in seiner Art doch sehr eifrig; die ordinäre Gewandung des Schlitzaugigen zeigt zwar keine großen Farbenverschiedenheiten, hingegen besteht ein bedeutender Unterschied in der Qualität und dem Werthe der Kleiderstoffe. Seinen Widerwillen gegen die Assimilirung mit anderen Nationalitäten zeigt der Popsträger besonders im Gute. Sämtliche Söhne des Reiches der Mitte tragen eine besondere Art von Kopfbedeckung, und es gibt Fabriken, die diesem Geschmade Rechnung tragen und Kopfbedeckungen für die schlitzaugigen Wolkentheil liefern.

Der „Hummeltrompeter.“ Eine nach der andern fallen die alten Legenden aus dem Thierleben vor der neuern wissenschaftlichen Forschung zusammen. Nun soll auch der Hummeltrompeter seinen letzten Wiedruf gelassen haben! Mit ihm hatte es folgende Bewandniß. Wie wir gerade das arbeitreiche Gesellschaftsleben der Hautflügler mit menschlichen sozialen Einrichtungen zu vergleichen pflegen, wie wir vom Staat der Bienen und ihrer Königin sprechen, obgleich diese Herrscherin gar nichts zu gebieten, sondern nur Eier zu legen hat, so hatten wir auch eine Erscheinung im Erdnebel der Hummeln nach menschlichen Analogien gedeutet. Morgens früh gegen vier Uhr erscheint nämlich als erste vor dem Flugloch eine Hummel, die eine halbe Stunde lang und länger durch unermüdbares Flügelschlagen einen summenden Ton erschallen läßt. Man nannte sie den Trompeter, der die noch schlafenden Genossen zu neuer Arbeit aufzuwecken sollte. Nun gibt ein berufener Kenner der biologischen Verhältnisse der Hautflügler, Dr. v. Büttel-Reepen, unter Hinweis auf das den Hummeln nahe verwandte Bienenbolk eine andere Erklärung. Jedem Jmter ist bekannt, daß zu Zeiten, wo viel Feuchtigkeit im Stod ist oder starke Hitze und üble Gerüche störend auftreten, die Bienen ihre Wohnung lüften; dies geschieht dadurch, daß einzelne oder mehrere Thiere in der Nähe des Flugloches raslos die Flügel bewegen und so einen starken Luftstrom erzeugen. Dieses Geschäft besorgt für das kleine Erdnest der Hummeln eine einzige große Arbeiterin, der sogenannte Hummeltrompeter. Für das Hummelnest ist eine solche Lüftung noch nöthiger, da die Erde über Nacht viel Feuchtigkeit anzieht, und die Thiere, im Gegensatz zu den reinlicheren Bienen, ihre Wohnung im Neste lassen.

Mit Elektricität betriebene Scherren entfernen die Wolle eines Schafes von Durchschnitgröße innerhalb dreier Minuten. Der schnellste Wollscheerer, der nach hergebracht wurde die Schere mit der Hand führt, braucht zu dieser Arbeit mindestens acht Minuten.

Geniale Schuldenmacher.

Ueber einen genialen Schuldenmacher schreibt man aus Nagyarad, Ungarn: Der Volksschullehrer Ludwig Wallner in Barab-Belecs war an einer dazwischen Schule mit einem Jahresgehalt von 900 Kronen (\$21.5) angestellt. Trotz dieses fargen Gehaltes entwickelte er einen für Batelschwinger beispiellosen Luxus. Er kam nie anders zur Schule als im Fiater, zählte zu den Habitués des Nagyarader Theaters, in welchem er stets einen Fauteuil im Parterre okkupirte, und auch sonst gestiatete er sich Passionen, deren Befriedigung nur mit erheblichen Geldausgaben verbunden war. Die Mittel beschaffte er sich im Wege der Begebung seiner Wechsel bei den Nagyarader Banken, und da das Gehalt eines Volksschullehrers keine genügende Unterlage zu einem umfassenden Banktreibn bietet, verschaffte er sich die Gini der Eltern der seiner Obhut unterstellten Kinder. Zum Theil fielen die Wechsel in Wucherhände, zum Theil hatten die von Wallner acceptirten, von den Eltern der Schulkinder und von seinen Kollegen girirten Wechsel jezt in den unterschiedlichen Bankportefeuilles des Augenbliches, wo sie eingelagert werden. Im Februar d. J. nahm Wallner Urlaub nach Budapest; er telegraphirte damals aus der Hauptstadt an die Vorlesung, daß er den Fuß gebrochen habe und im Rothem Kreuzspital liege. Als auf dasselbst eingezogene Erkundigungen die Antwort eintraf, daß man im Rothem Kreuzspital den Namen Wallner nie gehört habe, wurden die Barab-Belecsler unruhig, zumal man erfuhr, daß Wallner einen Paß nach Ohio gelöst habe. Kürzlich ist nun an einen seiner Bekannten in Barab-Belecs ein aus Amerika datirter Brief eingetroffen, in welchem Wallner seine glückliche Antunft jenseits des Wassers meldete. Wallner hatte eine Schuldenlast von mehr als 50,000 Kronen hinterlassen, wohl das größte Passivum, welches je ein ungarischer Volksschullehrer aufgetüht hat. Der Hochstapler hinterließ seine Familie im tiefsten Geln; seine Giranten, namentlich seine armen Kollegen, gerieten in helle Verzweiflung.

Vorgeschichtliche Gerste. Ein großer Fund vorgeschichtlicher Gerste wurde unlängst bei Pegau nächst Leipzig gemacht, wo schon häufig prähistorische Funde gehoben worden waren. Die trefflich erhaltenen Körner sehen schwarz aus und die Untersuchungen damit in der Landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Pegau haben ergeben, daß man es mit „mumifizirter“ Gerste zu thun hat, die durch die im Humus vorhandenen Säuren so weit verandert war, daß sie durch starken Fingerdruck wohl zerreiben werden konnte, daß aber die starken Hüßelspitzen die Form der Körner beibehalten hatten. Die Gerste unterscheidet sich von unserer heutigen Frucht in ziemlich auffälliger Weise; sie ist im Ganzen kleiner als diese und namentlich von einer felsamen Ungleichheit in der Größe der einzelnen Körner. Nach den Untersuchungen Dr. Buschhaus, der sich bisher am ausführlichsten mit vorgeschichtlicher Botanik beschäftigt hat, ist die Gerste nächst dem Weizen die älteste Kulturpflanze mittlerer Breiten und schon in der jüngeren Steinzeit, danach mit Ueberpringung der Bronzezeit, auch in den slavischen Ringwall nachgewiesen worden. Aus einem solchen slavischen Ringwall dürfte auch dieser Fund, der von einer sogenannten Herbstfeld von umfangreicher trichterförmiger Gestalt genommen wurde, entstammen.

Abnutzung in Monaco. Der Fürst von Monaco hat beschloßen, seine ganze Armee am 1. Juli 1904 aufzulösen oder genauer dem Polizeicorps einzuverleiben. Das Kriegsheer von Monaco umfaßt zwei Korps: das der Ehrengarde unter dem Befehle des Obersten Grafen de Christen, ehemaligen Obersten der Pariser Garde republicaine, besteht aus 75 Mann, einem Hauptmann und zwei Leutnants. Das Korps der „Carabinieri“, gleichfalls 75 Mann stark, steht unter dem Befehle eines Majors. Dazu kommen noch die Wächmannschaft, bestehend aus 50 Mann, und das militärische Gefolge des Landesherren, zu dem auch noch der Befehlshaber der fürstlichen Wacht, ein englischer Fregattencapitän, gehört.

Venedig im Trockenen. In Venedig wird seit einiger Zeit ein häufiges, noch nicht da gewesenenes Zurückweichen des Wassers bemerkt. Dieses strömt mit solcher Gewalt in das Meer zurück, daß alle Kanäle, der Canal Grande nicht ausgenommen, vollständig im Trockenen bleiben. Auf diese Weise ist der Vertheil stundenweise unterbrochen und es gewährt einen höchst merkwürdigen Anblick, von den Brücken die Gondeln und andere Barken zu beobachten, die im Sande liegen und deren Besitzer sehnfüchtig die hohe Fluth des Meeres erwarten, um sie wieder flott zu machen. Die ankommanden Fremden sind unangenehm erstaunt, nicht das übliche Transportmittel, die gondole veneziane, vorzufinden. Sogar die großen Schiffe müssen, wenn sie sich Venedig nähern, äußerste Vorsicht üben, da die Kanäle der Lagunen nicht praticabel sind.

Geschäftige Hausfrauen.

Peruna eine prompte und permanente Kur für Nervosität.



Frau Lulu Larmet, Stoughton, Wis., sagt:

„Zwei Jahre lang litt ich an nervösen Beschwerden und verdorbenen Magen, bis es mir schien, als sei ich nichts als ein Bündel Nerven.“

„Ich war sehr reizbar, konnte nicht schlafen, ruhen oder mich fassen und war unfähig, meinen Haushalt zu versehen.“

„Ich nahm Nerven-Tonics und Bissen, ohne Abhilfe. Als ich begann, Peruna zu nehmen wurde ich beständig besser, meine Nerven wurden stärker, ich konnte ruhen und heute halte ich mich für perfekt gesund und kräftig.“

„Meine Wiederherstellung war langsam, aber sicher, aber ich war beharrlich und wurde durch perfekte Gesundheit belohnt.“ — Frau Lulu Larmet.

Frau Anna B. Feharthy, Superintendentin des Hauptquartiers der W. C. T. U. zu Galesburg, Ill., war zehn Jahre lang eine der hervorragendsten Frauen dort. Ihr Mann war erster Präsident der Nebraska Wesleyan Universität zu Lincoln, Neb.

In einem von 401 Siebenundsiebzigste Straße, Chicago, geschriebenen Briefe sagt sie: „Ich möchte nicht ohne Peruna sein und wenn es manchmal so viel kostete.“ — Frau Anna B. Feharthy.

„Sommer-Rotarh“, ein Buch, geschrieben von Dr. Hartman, über die nervösen Störungen, die sie dem System im Sommer eigen sind, wird frei an jede Adresse versandt durch die Peruna Medicine Co., Columbus, Ohio.

Der Blick der Falschspieler.

Der Wiener Kriminalist Professor Groß hat den Falschspielern in seinem Buche „System der Kriminalistik“ eine klassische Schilderung gewidmet. Diejenigen, die sich mit dem Falschspielen befassen, werden wohl zu allen Zeiten demselben Menschenenschlage angehört haben: gewandte Leute, die zu träge sind, um zu arbeiten, zu listern, um zu entbehren und gewissenlos genug, um andern so viel als möglich abzunehmen. Woran erkennt man die Falschspieler? Nach Groß haben sie alle nicht nur eine ähnliche Lebensgeschichte, sondern auch ein ähnliches Aussehen. Nach seiner Ansicht macht der Untersuchungsrichter immer, wenn er es mit einem Falschspieler zu thun hat, die Wahrnehmung, daß der Mann denselben Zug, dasselbe Auftreten, denselben Blick, dasselbe Wesen zur Schau trägt, wie alle andern Falschspieler, die er schon früher gesehen hat. Ob er nun ein hochfeiner Gauner ist oder einer, der sich in den niedrigsten Schichten umbewegt, ist ganz gleichgültig; alle haben für den ersten Blick ein gewissermaßen „besseres“ Aussehen; sie sind feiner gekleidet, als ihrem angeleglichen Stande entspricht, haben bessere Manieren, sicheres Auftreten. Bald kommt aber etwas Eigenthümliches zum Vorklein, was man wieder nur als „unecht“ bezeichnen kann. Besonders charakteristisch soll der Blick sein, den sie alle haben. Er hat namentlich in den Augenbilden, wo der Falschspieler sich unbeobachtet glaubt, etwas eigenthümlich Scharfes, Lauerndes und Durchdringendes. Er hat weiter das Eigenthümliche, daß die Leute in Folge großer Uebung weit nach rechts und links schauen können, ohne hierbei den Kopf überhaupt oder merktlich wenden zu müssen. Hierbei halten sie den Kopf etwas vornüber, ziehen die Augenbrauen zusammen, um so einen Schleier für die Augen bilden zu können und nun fliegen die scharfen Augen blitzartig nach allen Seiten, ohne daß der Gegenüberstehende eine Abnung davon hat. Sibt der Falschspieler nun vor dem Untersuchungsrichter, so weiß er, wie Groß sich ausdrückt, sehr gut, daß es jezt um ein sehr ernstes Spiel geht, und daß ihm dasselbe, was ihm so oft beim Spiel genügt hat: Menschkenntniß, Scharfbild, Unverfrorenheit, auch diesmal noch helfen kann. Die Lage ist ihm nicht fremd, er bleibt in seinen gewohnten Manieren und läßt seine Blicke blitzen, wie er es sonst gethan. Der Untersuchungsrichter, der aber nur einen einzigen Blick davon auffängt, weiß — wenn er ein Meister wie Groß ist — sofort, mit wem er es zu thun hat. In einem berühmten Gemälde Caravaggios in Dresden ist dieser Blick festgehalten.

Abonnirt auf den „Staats-Anzeiger.“